

**Sonntagspost vom 27. Nov. 2022 (1. Advent)
zu Lukas 2,22-40
von Rosina Christ**

Liebe Alle

Heute hören wir auf einen Abschnitt aus dem Lukasevangelium gleich nach der Weihnachtsgeschichte:

²²(Maria und Josef) brachten das Kind nach Jerusalem hinauf, um es vor den Herrn zu bringen, ²³wie im Gesetz des Herrn geschrieben ist: «Jede männliche Erstgeburt soll dem Herrn heilig genannt werden.» ²⁴Auch wollten sie ein Opfer bringen, wie es das Gesetz des Herrn vorschreibt: ein Paar Turteltauben oder zwei junge Tauben.

²⁵Und siehe, in Jerusalem lebte ein Mann namens Simeon. Dieser Mann war gerecht und fromm und wartete auf den Trost Israels, und der Heilige Geist war auf ihm.

²⁶Vom Heiligen Geist war ihm offenbart worden, er werde den Tod nicht sehen, bevor er den Gesalbten des Herrn gesehen habe. ²⁷Und er kam, erfüllt vom Geist, in den Tempel. Und als die Eltern das Kind Jesus hereinbrachten, um mit ihm zu tun, was nach dem Gesetz üblich war, ²⁸nahm Simeon das Kind in seine Arme und pries Gott mit den Worten:

«²⁹Nun entlässt du, Herr, deinen Knecht, / wie du gesagt hast, in Frieden.

³⁰Denn meine Augen haben dein Heil gesehen, /

³¹das du vor allen Völkern bereitet hast,

³²ein Licht zur Erleuchtung der Heiden /

und zur Verherrlichung deines Volkes Israel.»

³³Sein Vater und seine Mutter staunten über die Worte, die über Jesus gesagt wurden. ³⁴Und Simeon segnete sie und sagte zu Maria, der Mutter Jesu: «Siehe, dieser ist dazu bestimmt, dass in Israel viele zu Fall kommen und auf(er)stehen werden, und er wird ein Zeichen sein, dem widersprochen wird, - ³⁵und deine Seele wird ein Schwert durchdringen. So sollen die Gedanken vieler Herzen offenbar werden.»

³⁶Damals lebte auch Hanna, eine Prophetin, eine Tochter Penuëls, aus dem Stamm Ascher. Sie war schon hochbetagt. Als junges Mädchen hatte sie geheiratet und sieben Jahre mit ihrem Mann gelebt; ³⁷nun war sie eine Witwe von vierundachtzig Jahren. Sie hielt sich ständig im Tempel auf und diente Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht. ³⁸Zu derselben Stunde trat sie hinzu, pries Gott und redete von ihm zu allen, die auf die Erlösung Jerusalems warteten.

³⁹Als die Eltern alles getan hatten, was das Gesetz des Herrn vorschreibt, kehrten sie nach Galiläa in ihre Stadt Nazaret zurück. ⁴⁰Das Kind wuchs heran und wurde stark, erfüllt mit Weisheit, und Gottes Gnade war auf ihm.

RG 367,1 Wie soll ich dich empfangen

Maria und Josef bringen Jesus in den Tempel nach Jerusalem vor Gott. Und dann begegnen ihnen dort ein Mann und eine Frau.

Beim Taufgespräch habt ihr gefragt, wer denn so bei uns in die Kirche kommt. Auch sonst bin ich das schon gefragt worden, und jetzt nach meinem Studienurlaub schaue ich selbst neu auf uns, die wir in dieser Zeit nach Gott und Jesus Christus fragen. Wer sind wir? Und was machen wir eigentlich? So lasst uns genauer hinhören, was von Simeon und Hanna erzählt wird. Denn da leuchtet doch auf, was für Menschen nicht nur im Tempel von Jerusalem waren, sondern hier bei uns sind.

Zuerst tritt Simeon zu Maria und Josef. Simeon - es bleibt offen, wie alt er ist - wird beschrieben als gerecht und fromm (V. 25). *Gerecht* – d.h. Simeon ist kein zwielichtiger Typ, sondern einer, der (so gut er kann) versucht recht zu leben. Und er ist *fromm* – das bedeutet, er ist (wie man heute so sagt) auch religiös. Als Jude wird er darum z.B. den Ruhetag und die Speisegebote einhalten.

Aber das ist nicht alles: Denn Simeon wartet auf den *Trost Israels* (V. 25) - d.h. Gerecht und Frommsein ist für ihn nicht das Ziel, sondern auf diese Weise wartet er darauf, dass Israel noch von einer anderen Seite Trost erfährt. Und gerade in diesem Warten ist Gott bei ihm mit seinem Heiligen Geist (V. 28). Simeon vergeudet also nicht wartend seine Zeit, sondern wartend *füllt* sich seine Zeit mit dem Leben, das Gott gibt. Denn Gott begleitet und segnet ihn dabei.

Und dann ist da noch jemand im Tempel: Hanna, eine *Prophetin* (V. 36). Sie ist also ausdrücklich nicht bloss ein gläubiges Hutzelweiblein, sondern als Prophetin wortwörtlich eine *Fürsprecherin* – d.h. sie ist jemand, die *für Gott* zu den Menschen spricht und *für die Menschen* zu Gott betet. Früh verwitwet hatte Hanna kaum ein leichtes Leben - sie lebt dann aber die Jahre ihres Alleinseins im Tempel und dient Gott mit Fasten und Beten. Wer betet, weiss sich bedürftig und hält daran fest, dass Gott hört und hilft. Hannas Fasten kann als Zeichen der Trauer verstanden werden, aber auch als eine Art Gebet, nämlich, dass Gott *ihren* Mangel und den Mangel *vieler* ausfüllen soll.¹ Mit ihrem Fasten und Beten wartet somit auch Hanna darauf, dass Gott kommt und rettet.

Wie damals im Tempel, so gibt es heute auch in der Kirche Menschen, die versuchen, «gerecht und fromm» zu sein. D.h. nicht, dass hier lauter Tugendbolde und hoch spirituelle Leute sitzen. Aber hier sind Leute, die sich für andere engagieren und die (wie man so sagt) eben «religiös interessiert» sind. Das ist nicht unbedingt überraschend. Denn das vermuten wohl auch viele, die kaum mit Kirche zu tun haben.

¹ Der erwachsene Jesus und der auferstandene Jesus wird dann auch immer wieder mit vielen, unterschiedlichen Menschen zusammen essen. Wenn er kommt, fasten und hungern die Menschen nicht mehr.

Aber nicht wahr, das ist bloss ein Teil dessen, was wir in der Kirche tun und vielleicht nicht einmal das Wesentliche. Denn nicht anders als Simeon und Hanna warten auch wir auf Gottes Trost, seine Hilfe und Rettung. Wir warten darauf, dass Gott zu uns kommt, dass er zu uns spricht und hilft. Wir wissen das oder ahnen es, dass wir v.a. dies nötig haben. Wir hoffen darauf während des ganzen Jahres. Aber die Adventszeit, die heute wieder begonnen hat, erinnert speziell daran: Wir warten auf den Herrn, der gekommen ist und kommt. D.h. nicht *wir* machen, dass Gott kommt, und weder unsere Spiritualität noch unsere guten Werke holen Gott aus dem Himmel in unseren Alltag. Adventsfeiern oder Spenden sind nicht Dinge, die automatisch bewirken, dass Gott uns nahe kommt. Aber sie können helfen, weiter auf Gott zu hoffen. Und immer wieder ist es auch bei uns so, dass Gott uns in diesem Warten nicht allein lässt, sondern es segnet mit seinem Geist, dass er uns gerade dabei von Neuem Leben schenkt.

Natürlich, nicht anders als bei Hanna mögen auch unsere Lebensgeschichten ihre Brüche und Enttäuschungen haben. Im Warten ist immer wieder auch Schmerz, Trauer und Angst. So passt es, dass die Adventszeit traditionell eine Fastenzeit ist – und d.h. eine Zeit, in der bewusst werden darf, dass wir bedürftig sind und dass wir darauf angewiesen sind, dass unser Mangel gefüllt wird.

Dann kommen Maria und Josef mit dem Jesuskind in den Tempel; Simeon und Hanna begegnen ihnen und erkennen, dass Gott nun anfängt, das zu tun, worauf sie gewartet haben.

Die erste Reaktion von beiden ist, dass sie Gott loben. Äusserlich hat sich zwar noch nichts verändert. Aber das blosse Dasein des Jesuskinds, auch wenn er noch nichts gesagt und getan hat, genügt, dass Simeon und Hanna anfangen, Gott zu preisen. Als Simeon das Kind in den Armen hält, da gehen ihm die Augen auf, dass der erwartete Trost noch einmal ganz anders ist als er meinte. Denn er hoffte auf den Trost *Israels*, doch nun sieht er: In diesem Kind bringt Gott Heil *allen* Völkern der Erde (V. 30f.). Es ist auch ein Licht für die Heiden – das sind alle, die nicht zum Volk Israel gehören (V. 32), also auch wir. Und Simeon erkennt, dass Gottes Heiland widersprochen werden wird. Er redet vom zukünftigen Schmerz Marias und deutet an, dass Jesus von vielen nicht gewollt, sondern zum Tod am Kreuz verurteilt werden wird. Simeon weist also schon darauf hin, dass Gottes Trost grösser und anders ist als erwartet und dass sein Kommen ein helles Licht in die Welt bringen wird.

Mögen wir heute noch warten auf den Herrn, so ist doch unser Warten auch geprägt von dem, was Simeon und Hanna getan haben, als der Heiland zu ihnen kam; und wir wissen schon, was Simeon erkannt hat, als er Jesus in den Armen hielt.

Denn im Advent bitten und flehen wir nicht bloss zu Gott, sondern wir loben Gott auch. *Gelobet sei mein Gott und Dem Namen dein, o Herr, sei ewig Preis und Ehr*

heisst es z.B. am Ende der Strophen des Adventslieds *Macht hoch die Tür*. Wir fangen schon an Gott zu loben, weil er in Jesus zu den Menschen gekommen ist, auch wenn wir noch darauf warten, dass er zu uns kommt. So ist unser Warten im Advent kein verzweifeltes Warten, sondern ein hoffungsvolles Singen.

Klar, wie Simeon kann es auch uns geschehen, dass wir Gott und seinen Retter noch einmal anders, schärfer sehen, wenn er uns selbst begegnet, wenn er zu uns spricht und an uns handelt.² Doch das wissen wir schon: Jesus Christus ist nicht nur unser Trost, sondern der der ganzen Welt. Wir warten auf einen, der nicht nur kommt um unsere Not und Angst zu stillen, sondern um die ganze Jammerlast der Erde wegzutragen. D.h. hier in der Kirche hoffen wir nicht bloss auf einen, der *uns* gut tun wird. Vielmehr erwarten wir Licht, Trost und Rettung für Gerechte, halb Gerechte und Ungerechte, für Fromme, halb Fromme und Unfromme. Zugleich wissen wir, dass Jesus Christus aneckt. Er weist zwar keinen ab, der zu ihm kommt; er marschiert auch nicht dort ein, wo man ihn nicht will; aber er kann befremden und uns gegen den Strich bürsten. Und doch warten wir hier in der Kirche gerade auf ihn. Denn er hilft aufstehen ins Leben hier und auferstehen aus dem Tod.

Wer sind wir also, die in der Kirche zusammenkommen? Wer sind die Menschen, die wie der kleine Louan getauft sind? Ob gerecht und fromm, ob schuldig und zweifelnd wir warten auf jeden Fall auch heute auf Gott, der in Jesus Christus zu allen Menschen gekommen ist. Da mag noch Trauer, Schmerz, Angst und Zweifel sein, aber da ist auch (mindestens ein bisschen) Hoffnung auf ihn. Darum loben wir Gott und stimmen ein ins Lied

RG 367,2.5.6 Dein Zion streut dir Palmen

² Hiob sagt, nachdem ihm Gott begegnet ist: Vom Hörensagen hatte ich von dir gehört; nun aber hat mein Auge dich gesehen. Darum widerrufe ich und kehre um (Hiob 42,6f.).